

Welch eine Sprach' ist schön, Welch eine Sprach' ist reich?
Verschieden an Getön, im Sinn sind alle gleich.

Nicht dies und jene Sprach' entzückt, erfreuet mich;
Was mich erfreut, entzückt, das ist die Sprach' an sich.

Daß eine Sprach' es giebt, die, was du fühlst und denkst,
Dir deutlich macht, je mehr du dich in sie versenkst;

Daß eine Sprach' es giebt, kraft deren du verständig
Der Welt geheimen Sinn, so weit du sie ergründest.

Drum ist die schönste Sprach' und beste, die du nennst,
Die Muttersprache, weil du sie am besten kennst.

Friedrich Rückert.

(Die Weisheit des Brahmanen. 1836—9.)

Die Sprache steht in der Mitte zwischen den beiden Gebieten der Natur und des Geistes. Auf der einen Seite ein natürlich Gewordenes, das keines Menschen Willen erfunden und gebildet hat, das aus der Natur des menschlichen Wesens mit Nothwendigkeit hervorgeht und dessen Gestaltung von der Willkür des Einzelnen ebenso unabhängig ist, wie der Organismus des Leibes und wie der Bau der Pflanze; auf der andern Seite aber eine freie That des Geistes, welcher nirgends den Stoff selbständiger zu beherrschen scheint. Darum giebt es kein treueres Abbild des Volks- und Menschengeistes als die Sprache; mit der Feststellung seiner Sprache beginnt die selbständige Geschichte jedes Volkes, und der Einzelne bekundet seine geistige Reife, indem er der Sprache mächtig ist. So wunderbar vereinigt sie in sich das Wesen freier Selbstbestimmung und natürlicher Entwickelung, so durchdringt sich in ihr Freiheit und Nothwendigkeit.

Ernst Curtius.

(Vortrede zur akademischen Preisvertheilung. Göttingen, 1857.)